

Ersteinst täglich  
sonntags mit Ausnahme der  
Sommer- und Feiertage.  
Abonnementpreis  
monatlich 60 J., 1/2 Jahr 1.20 J.  
vierteljährlich 1.80 J.  
bei Vorbezahlung 1.60 J.

„Die Neue Welt“  
(Anzeigungsverträge), durch  
den Vorh nicht bezieher, kostet  
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 20 J.

# Volkshblatt

Insertionsgebühren  
betragen für die Spalten  
Bettstelle oder deren Raum  
15 J. für 10 Zeilen,  
Bettstellen und Zeilen  
anfragen 10 J.  
Im redaktionellen Teile  
kostet die Zeile 60 J.  
Inserate für die hiesige  
Stammes müssen spätestens  
sonntags 10 Uhr in die  
Expedition aufgegeben sein  
Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 7200.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißfels-Zeitz,  
Lortgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon - Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof hinteres rechts.  
Telegramm-Adresse: Volkshblatt Halleaale.

Telephon - Nr. 1047.

Nr. 186

Halle a. S., Donnerstag den 12. August 1897.

8. Jahrg

### Mai-Verbrecher.

Justitia fundamentum regnorum d. h. Auf Gerechtigkeit beruhen die Königreiche und — Fiat justitia, pereat mundus! d. h. Gerechtigkeit um jeden Preis, und ginge die Welt unter! — und Luifers Wort Gerechtigkeit, unfähig kleid!

Diele und andere sinnreiche Sprüche fallen uns ein, wenn wir an die oippreussischen Mai-Verbrecher denken.

**Mai-Verbrecher?**  
Ja, gewiß: Mai-Verbrecher.  
Genosse Ehardt in Kommodoren, der Besitzer eines Rittergutes hart an der russischen Grenze im Wahlkreise Lud Johannsbürg, stand mit fünfzig seiner Arbeiter und Arbeiterinnen vor den Schranken des Schöffengerichts in Bialla, dem Städtchen, wo sie ihren Gerichtsstand haben. Wohl sie haben so viel Sünder auf einmal jene Anklagebank gedrückt.

Was haben die Verurteilten verbrochen?  
Der Häufelührer soll am 2. Mai d. J. von seinem Gute bis zu seinem Walde einen öffentlichen Umzug ohne polizeiliche Genehmigung abgehalten haben, und die von ihm angeführten Verführer haben an der Unthat teilgenommen. So lautet die schwere Anklage. Insbesondere ist, daß Genosse Ehardt als Führer, und so auch heuer, das Maitfest in gleicher Weise begangen hat: In zwanzigen Gruppen zogen sie längs der Heerstraße mit Musik und roter Fahne zum Festplatz.

Wozu hat ein geordneter Staat seine Geleise und deren Wächter? Soll er ruhig mit ansehen, daß der Boden unter seinen Füßen rutschlos untermilt wird, bis alles, aber auch alles, Thron und Altar vorweg, Frömmigkeit und gute Sitten, alles, alles einestüchtig; in den Abgrund und erbarmungslos verschlungen wird von Hölleplätzen?

Nein! der Staat weiß, was seine Pflicht ist. Und er hat sie gethan! collaus gehan!

Ueber Unterdrückung, Verhöre, Verhörungen, Rechtsfindung, Urteil, Strafe . . . . . Sätze des verlegten Gesetzes!  
Aus der Vernehmung der Angeklagten ging hervor, daß Genosse Ehardt den Umzug weder veranstaltet noch geleitet hatte, er habe seinen Anverwandten nur die Erlaubnis und die notwendigen Mittel zu dem Feste gegeben. Von den 50 wegen Beteiligung Angeklagten waren etwa 37 eines Feld auf einem anderen Wege zum Festplatz geeilt, ein Teil war später erst nachgezogen und viele waren zum Teil an der Musik, zum Teil weit hinter der Musik auf dem Felde, nicht auf dem öffentlichen Wege zum Festplatz gegangen.

Als Zeugen waren ein Gendarm und die Frau des Angeklagten geladen. Die letztere, die an dem Fest nicht teilgenommen hatte, machte von dem Rechte der Zeugnis-Verweigerung Gebrauch während der Gendarm unter Eid bezeugte, daß er eigentlich nichts wisse. Er habe den Zug im Walde erwartet, doch konnte er nicht bestimmen, wer daran teilgenommen. Es habe auf ihn nur den Eindruck gemacht, als ob Ehardt die ganze Sache leitete; woran er das schied, konnte er aber nicht angeben.

Der Anwalt ist in jenem Rathgeber der Meinung, daß der größte Teil der Angeklagten mit der Wahrheit hinter dem Berge gehalten hat und beantragt die Verurteilung der Sache, um einen Schärer, der 1/2 Stunde vor der Musik mit einem der Angeklagten über Feld nach dem Walde gegangen ist, als Zeuge zu vernichten. Genosse Ehardt wendete sich gegen die Verurteilung, da es doch klar auf der Hand liege, daß der vom Anwalt vorgelegene Zeuge vom Zuge gar nichts gesehen haben könne, denn er habe sich schon früher nach dem Festplatz begeben.

Darum soll sich der Gerichtshof zur Rechtsfindung zurück.

**Drei Stunden kostete er.** Dann hatte er es aber nicht gefunden:

Ehardt wird wegen Teilnahme an dem Umzuge am 15. M. oder drei Tagen Haft verurteilt. Für ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz, welches darin liegen soll, daß er den Tapetierer, der ihm Fahne und Fuhrwerk herbeibrachte, einlad, am Feste teilzunehmen, also ihn direkt veranlaßt haben soll, sich dem Zuge anzuschließen, 45 M. oder neun Tage Haft. Der Guts-Stillmacher, der den Zug geleitet hat, wird dafür zu 16 M. und wegen Teilnahme an demselben zu 4 M. verurteilt. Vier Angeklagte, noch ein Stellmacher, der Brennereiführer, der Schmiech und der Ränneker erhalten wegen Teilnahme, da sie etwas mehr Einkommen haben, als die gewöhnlichen Arbeiter, je 4 Mark oder 2 Tage Haft, während noch 4 Arbeiter zu je 3 M. oder 1 Tag verurteilt wurden. Der Tapetierer, der die Fahne gebracht hat, wird zu 5 M. verurteilt, 15 Angeklagte wurden freigesprochen, da sie unter 18 Jahre alt waren und nach Ansicht des Richters auch noch nicht bewußt gewesen sind, daß das Mitgehen mit dem Zuge strafbar sei.

Gegen alle übrigen Angeklagten wurde die Sache vertagt,

um neue Ermittlungen anzustellen, da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, andererseits aber ihren Angaben kein Glauben geschenkt wurde.

Mit welchem alldinglichen Gefühl erfüllter Pflicht mögen sich abends Anwalt, Richter und Schöffen zur Ruhe gelegt haben! Von welchem Stolz müssen die Glieder der Ordnungsparteien erfüllt sein, wenn sie von dieser Gerichtsverhandlung lesen!

Und wir? Wir sind auch stolz! Stolz auf unsere staatlichen Einrichtungen, um die uns die ganze Welt beneidet; stolz darauf, daß wir mit Steuern dürfen nach Maßgabe unserer glücklicherweise kleinen Kräfte, um uns solche Einrichtungen zu ermöglichen.

Gerechtigkeit um jeden Preis, und ginge die Welt unter.

### Zur Belchrung der Ausnahmegefez-Fanatiker.

Spanien ist im Besitze einer Mutterfarte von Geleisen, die man gegen unbequame Leute, die nur vorher zu Anarchisten gestempelt werden müssen, anwenden kann. Gemeines Recht und Ausnahmegefez stehen in diesem Lande, wo ein Bruder Stummis lange genug das Deutsche Reich diplomatisch vertreten hat, den Nachhabern zur Verfügung.

Das spanische Strafgefezbuch von 1870/76 enthält eine Reihe schwerer Strafbestimmungen gegen revolutionäre Verbrechungen, Strafbestimmungen, die vielfach auch auf wirkliche oder bloß polizeilich gestempelte Anarchisten angewandt wurden.

Diese drakonischen Strafbestimmungen gefielen unseren Ausnahmegefezmachern so sehr, daß sie zur Begründung ihrer Vorlage auf das herrliche spanische Vorbild hingewiesen haben. Wie wenig freilich dieses Gefez im stunde war, revolutionäre Verbrechungen und anarchische Akte zu verhindern, beweist Spaniens Geschichte seit 1870: 1870 wurde Amadeus von Savoyen auf den Thron gesetzt, von dem Prinzeßin von Bourbon vor kurzem vertrieben war, 1873 wurde Amadeus vertrieben und der Republik proklamiert, Ende 1874 stürzten monarchische Högerräter dann die Republik und riefen Alphonso von Bourbon, den Sohn der Prinzeßin, auf den spanischen Thron. 3 heilige dauerten unterdessen im Süden separatistische, um Teil auch an anarchische Aufstände, die mit der gewalttätigen Eroberung Carthagoas ihren Abschluß fanden, der große welt verurteilte anarchische Gendarmen (Mann negra) gewann zahlreihe Anhänger und im Norden beneute die „legitimistische“ Rebellion der Karlisten trotz dieses Gefezes den vertriebenen spanischen Regierungen die größten Schwierigkeiten.

Aber hat ein Gefez, dessen Unmöglichkeit auch für die Herrschenden durch den Gang der Ereignisse klar erwiesen war, abzuscheiden, arbeite nach der Ermordung Carnots durch Calvo das „liberale“ Kabinett Sagasta ein Ausnahmegefez aus, das von den Kamern angenommen und am 7. Juli 1894 publiziert wurde. Auf viele Vergehungen wurde die Tod strafe gelegt.

Die Propaganda und Verberlichung von anarchischen Verbrechen wird mit schweren Strafen beahndet und war, falls die betreffenden Personen als Mithhaber von solchen Verbrechen angesehen werden können, mit den gleichen Strafen wie die Mithhaber. Anarchistische Vereinigungen sind unter Androhung von Freiheitsstrafen für ihre Mitglieder verboten.

Und die Wirkung dieses Gefezes? Sie ist Null. Das fürchterliche Attentat gegen eine harmlose Prozession in Barcelona fand statt unter der Herrschaft dieses Gefezes.

Und was hat nun das konservative Kabinett Canovos, das an die Stelle des liberalen Kabinetts Sagasta getreten war? Es ließ nicht nur Verordnungen und ungewöhnlich Unschuldigke soltern, quälten, mit allen Mitteln raffinerter Brutalität behandeln, widerrechtlich der Freiheit berauben, es begnügte sich nicht mit der allerhöchsten Anwendung des übertriebenen, gemeinen Rechts und des grauenamen Ausnahmegefezes Sagastas, nein, ohne jede Rücksicht auf den Satz Canovos, daß mit Ausnahmegefezen jeder Ziel reazieren konnte, wurde ein ganz neues Ausnahmegefez ausgearbeitet und von den Cortes beschloffen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

1. Alle Verbrechen begangen durch Explosivstoffe, unterstehen den Kriegsgerichten.
2. Die Urheber und Teilnehmer solcher Verbrechen werden mit dem Tode bestraft. Die Beschuldigten sind zu verurteilen zu zeitiger oder lebenslänglicher Verbannung.
3. Die Aufforderung zu solchen Verbrechen durch Reden, Feilschungsartikel, Pläne wird mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft, sofern die Aufforderung von Erfolg begleitet gewesen ist.
4. Die Regierung kann die anarchischen Zeitungen verbieten und die anarchischen Vereine auflösen.
5. Die Regierung kann diejenigen, welche anarchischen Ten-

denzen huldigten, des Landes verweisen: falls sie zurückkehren, sind sie in eine entlegene Kolonie zu bringen.

6. Der Kriegsmilitär, der Minister der Justiz und der des Jurens haben die nötigen Instruktionen über die Anwendung dieses Gefezes zu erteilen.

7. Dieses Gefez hat vier Jahre lang Gültigkeit, es kann nach Ablauf desselben erneuert werden.

8. Die Bestimmungen des Gefezes von 1894, welche durch dieses Gefez nicht modifiziert sind, bleiben in Kraft.

Und unter der Herrschaft dieses Gefezes, dem noch dazu in der Anwendung rückwärtsende Kraft gegeben wurde, das mit übertriebener Strenge angewandt wurde, ist der Urheber dieses Gefezes, der konservative spanische Ministerpräsident Pifer eines Attentats geworden, das in den offiziellen spanischen Berichten als anarchischer Mordcharakterisiert wird.

Und die Landtschneide der Feder, die von den Schlotbaronen des Westens Handgeld und Rentenanteil erhalten, rufen nach dem Attentat gegen Canovos nach Ausnahmegefezen gegen das kleine, überaus harmlose und noch dazu in sich gepaltene Häuflein ausländischer Anarchisten und nationalistischen gegen die deutsche Sozialdemokratie. Wohl wissen sie, daß die Sozialdemokratie im allgemeinen und die deutsche im speziellen die Propaganda der That und die Attentate stets theoretisch und praktisch bekämpft haben, aber darauf kommt es ihnen ja nicht an. Die Sozialdemokratie wird gehaßt und gefürchtet von ihren Vorgesetzten, Streiks der Arbeiter sind diesen unangenehm, in gewerkschaftlichen Organisationen sehen sie Mittel zur Schwärzung ihres Profits; die lex Rede-Zeich ist abgelehnt, so toll wie immer 1894 anlässlich der Ermordung Carnots nun die Canovos zum Anlaß eines Verurteilungszeuges gegen die deutsche Sozialdemokratie werden. Im gutem Willen steht es selbstverständlich nicht den Rede, Zeich und Gewissen, sie unterstützen aber dabei doch die Fähigkeit des deutschen Volkes zu logischer Deutlichkeit.

Spaniens Geschichte seit 1870 beweist nicht anderes als die völlige Unmöglichkeit all der von den Jählich gerügten Mitteln gegen Verbrechungen, die den jenseitig gerichteten und unbenutzen sind. Und wäre dem auch nicht so, so ist doch jede Möglichkeit, einen Zusammenhang zwischen deutsch Sozialdemokratie und anarchischer Bewegung überhaupt oder gar Interpräsentier im westlichen zu erwiesen.

Das wird die Kunde von der Bon, der Berliner Reuehe Nachrichten, Berl. post. Kadr., Reichskorrespondenz, Deutsche Volksw. No. 10. und wie die Schlei seine in und außerhalb des Reichsgebietes des Königs Stumma alle heißen, nicht ablassen, nach Ausnahmegefezen gegen die Sozialdemokratie sich freudig heiter zu schreien.

Sie werden aber diesmal kein Glück haben.

### Tagesgeschichte.

**Von gescheiterten Vereinsgefez.** Der konservative Abgeordnete Damm, der bei der letzten Abstimmung über das Vereinsgefez gestimmt hat, veröffentlicht folgendes:

„**Mein Anwalt!**  
Auf die offene Frage von mehreren Wählern.  
Da ich ein vernünftiger Gegner von Ausnahmegefezen bin, und daher auch ein Gegner der Vereinsgefez-Novelle, so habe ich nicht darüber stimmen können.“

„**Damm!**  
Anfang des Jahres der Abgeordneten.“  
Unseres Erachtens hat ein Abgeordneter nicht die Pflicht, der Verurteilung anderer gemäß fernzusehen, sondern die Pflicht, seiner eigenen Verurteilung gemäß zu stimmen.“

**Zu den Bemühungen unserer ausnahmegefez-lüteraren Voltstauer,** die Erarbeitung des spanischen Ministerpräsidenten vor ihre rationalen Säule zu frustrieren, bemerkt die Germania:

„Wer sich in den Schanden schickern hat, daß es eine Verurteilung gegen jede ihre Attentate gibt, dem ist eben nicht viel zu helfen.“

**Mit welcher Lebendigkeit** sich in Kaiser Wilhelm II. der Gedanke festgesetzt hat, daß unter ihm das ganze deutsche Volk stehen geht aus seinem Tacte hervor, mit dem er beim Festmahle in Petersburg die Begrüßung des russischen Kaisers erwartete. Er sagte aus, vertrauensvoll lege er das Gelübnis in die Hände des russischen Kaisers, daß er alles thun werde, um den Frieden zu erhalten und alle Friedensstörer abzuwehren. Während der Rede kam auch die Wendung vor, er wisse, sein ganzes Volk stehe hinter ihm. Die Wilhelm II. zu den Freiheitskämpfern auch den „inneren Feind“ gerechnet wissen wollte, geht aus dem offiziellen Telegramm über den Wortlaut seines Trinitätsredes nicht hervor.

Es ist aber anzunehmen, denn von einer geeigneten freiergerichteten Feindschaft europäischer Länder kann auch abgesehen von den Rhybalgerien zwischen Türkei und Griechenland, keine Rede sein.



**Herr v. Köller als Kautenfreund.** Anlässlich der Ernennung des Herrn v. Köller zum Oberpräsidenten von Schlesien schreiben die hochzeitlichen Hefen. Nach: Wohl noch idarfer wie bisher wird unsere vaterländischen Mitbürger angehet werden, daß in einem deutschen Lande ein solches Reich, deutsches Gesetz und deutsche Sitte zu respektieren sind. Wo nicht, wird wohl die Krante folgen! ... Die unläubere Wäsche einer staatsfeindlichen Partei wird wohl einer gründlichen Reinigung unterworfen werden. Dem Weizen Hensborg Aots, Heimdal und Gernoffen blüht jetzt sicherlich nicht. — Landgraf werde hart! Das sei zum Schluß die Bitte an den von uns mit Freuden begrüßten Oberpräsidenten Erzherzog v. Köller. ... Wie wäre es, wenn man an den Redakteuren der Hensburger Nachrichten zunächst einmal die Krante erproben würde? Vielleicht würden sie es dann begreifen, daß man durch solche geradezu rüffischen Vorladungen einen jeden noch freibewußten in der Welt hegenden Menschen dazu drängt, alles andere eher, nur sein ganzes Broß zu werden; dann würden diese Herren sich auch wohl nicht mehr wündern über das Vorkommen der dänischen Bewegung und die Regsamkeit ihrer Agitation.

**Der Kartellgebanke** ist bekanntlich wieder von den Agrarern angeregt worden, die sich trotz ihres launen Mundwerks recht unbehaglich fühlen mögen, weil in immer weiteren Kreisen ihre Kandidatur erkannt wird. Aber was 188 noch möglich war, läßt sich 1897 nicht wieder aufbauen. Selbst das Leipz. Ztbl., das vor zehn Jahren beim Systematempel mit Feuerfächer sich für das Kartell im König reich, schreibt im Leitartikel seiner heutigen Nummer:

„Der Kartell ist in Preußen also auch ausgeschloffen, weil das radikale Agrarpartei die Führung der konfessionellen Parteien übernommen und sie zu den Bauern gehalten wird. Minder zahlreich, weshalb fortwährend Seite, die sich von Stunde zu Stunde ändern, werden die Krante zu sein aufgehen. Es geht allerdings eine fast ununterbrochene Wählerzeitung dazu, nicht schon jetzt zu sehen, wie die Dinge liegen. Man braucht gar nicht an deren v. Bloch und seine eben wieder alle sozialdemokratische Bestrebungen heranzuziehen, sondern zu denken. Die Krante, das ist die Krante, ist deutlich genug, sie macht bereits gegen den noch gar nicht ins Amt getretenen künftigen Reichstagspräsidenten Herr v. Heinemann, der natürlich kein grundläubiger Wähler des Hensburger-Systems in Stimmung, und droht ihm sehr verächtlich mit einer unruhigen, demnach schlechten Bekandlung, wie sie den Herren v. Marckall und v. Böttcher von Seiten der von Herrn v. Bloch abhängigen konfessionellen Parteileitung zu teil geworden ist.“

Es wird also dem deutschen Volke bei den nächsten Reichstagswahlen obliegen, alle die volkstümlichen Parteien einzeln auf Korn zu nehmen.

**Ein Oberhüter der Ordnung.** Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hatten sich der Polizeiwachmeister Krebs und der frühere Schutzmann Krikel wegen Beleidigung des Polizeikommissars Saagmann zu verantworten. Die Angeklagten bestritten ihren Vorgesetzten der Begehung strafbarer Handlungen und führten dritten Personen gegenüber beleidigende Reden über ihn. Krebs erklarte die weiter unten angegebenen Anzeigen und auch Krikel machte wiederholt Angaben, die für Saagmann im allerhöchsten Grade beleidigend sind. Es wird von den Angeklagten die Behauptung aufgestellt, daß Saagmann sich in Ausübung seines Amtes des Diebstahls, der Unterschlagung, der falschen Beurkundung, der Erstattung unwahrer Anzeigen sowie einer Reihe schwerer Dienstvergehen schuldig gemacht habe.

Der Wardenbeweis hinsichtlich der Angeklagten insofern, als eine ganze Reihe anderer Schutzmänner sich der angegebenen Eigenschaften nicht mehr erinnern konnten. Staatsanwalt Schulte beantragte „geembarrasirt“ Strafen, und zwar gegen Krebs dreiwöchige Haft, gegen Krikel sieben Monate Gefängnis. Das Gericht muß aufstellen viele Mitbegründungen für die Anzeigen, entsetzt dabei, denn es verurteilt Krebs zu 150, Krikel zu 100 M. Geldstrafe. Im Abwärtigen der unabweislichen Schwere der Verurteilung eines höheren Polizeibeamten ist dieses Urteil ganz auffallend mit.

**Zur Vorbereitung.** Unangst werden wir tabellenmäßig nach, daß die Einlage des Bundes der Landwirte am Entwurf der des Entwurfs des eine große Umwälzung enthält, wenn sie dadurch die bündigen Landwirte zu retten behaupten. Im Ganzen ist es 80 Bro., nämlich den Großgrundbesitzern bedeutende Gewinne; das Verbot

macht wenige Groß auf Kosten aller Kleinen reicher. Viel schärfer als vor geht die Bank- und Handelszeitung, ein agrarisches Blatt reinen Wassers, mit jener Einlage des Bundes zu Gericht: sie weist nach, daß sämtliche Zahlen, an welchen die Notwendigkeit des Verbotes hergeleitet wird, falsch sind.

**Getreidegrenze an der russischen Grenze?** Der Dziennik Pobjanost meldet aus Warschau aus amtlicher Quelle: Die Regierung beabsichtigt die Grenze gegen die Getreideausfuhr zu schließen, weil sonst in Rußland binnen fünfzig ein Getreidemangel zu erwarten ist. Die Bemühungen der Herren v. Bloß und Dr. Diederich Pahn würden durch ein solches Entgegenkommen einen pflüchtigen und unangenehmen Erfolg haben. Selbst angenommen, es tritt entgegen den letzten Wählungen, wirklich Wisernte ein in Rußland, trotzdem würde die Spekulation dort das Getreide zum Export anhäufen und wie in früheren Vorjahren die russischen Bauern ruhig verhungern lassen.

**Heber die Erfolge der Sozialdemokratie** bei den Bezirkswahlen im Elsaß wird der Köln. Zeitung aus Straßburg geschrieben:

Der Herr der elsaßischen Verhältnisse wird sich über diese Erfolge allerdings nicht wundern, und vor allem wird er sich hüten, daraus beunruhigende Schlüsse zu ziehen. Oberehals hat eine starke Industriebevölkerung, und wie die Dinge heute liegen, wird dort auch die Sozialdemokratie, je mehr öffentliche Leben in jene Gegend eintritt, bis zu einem gewissen Grade zunehmen, gerade so wie in den Industriebezügen Mitteldeutschlands. Allerdings gibt es noch einen Umstand, der die sozialdemokratischen Parteien im Elsaß begünstigt, d. i. die fortwährende Abweisung der vornehmsten Kreise der Bevölkerung, an dem politischen Leben Deutschlands teilzunehmen. Die gestaute Bevölkerung aber läßt die Arbeiter allmählich werden, daß ihnen damit nicht genügt ist, sie wollen nicht länger einen reinen Staat des Votums, und so werden sie sich den radikalen Parteien in die Arme. Es wird deshalb bei den nächsten Reichstagswahlen im Elsaß der Wahlbewerber der Sozialdemokraten unangenehm empfinden werden.

Das Wachstum der Sozialdemokratie wird in dieser Hinsicht als durchaus nicht beunruhigend, weil nach Lage der Verhältnisse am selbstverständlich hingetilt. Ja, es wird unannehmlich ausgehen, daß der gesunde Verstand die Arbeiter zur Sozialdemokratie führt.

**Wer bezahlt das Massenangebot, mit dem der Kaiser reist?** Es gingen nämlich zwei Geschwader mit nach Petersburg, unter dem Kommando des Hauptmanns Thoman und des Prinzen Heinrich. Die Geschwader bestanden aus den Banzersässen I. Klasse Kaiserlich Friedrich Wilhelm, Brandenburg, Wehrbau, Brixh dem Aosth Jagd, den Banzersässen 3. Klasse Sachsen und Württemberg, dem Kaiserlich König Wilhelm und dem Aosth Schiff mit insgesamt 4020 Mann. Seben Banzersässen und zwei Aosth wochenlang in Dienst zu halten sollte gewaltig viel Geld, das die Doppelbeziehung zur See. Wozu das alles? Zur „Repräsentation“ d. h. zur Begleitung. — Wer bezahlt die Kosten?

**Und wieder was es nichts.** Berliner Blätter melden: An dem Sommerfest des Arbeiter Sängerbundes von Berlin und Umgebung, das am Sonntag in der Hühnerdorfer Brunnenstraße, nahmen ca. 40.000 Personen teil. Zur Belobung dieser Wollen waren zahllose Kremler und Gefährte aller Art gemietet; die Bahnverwaltung hatte Sonderzüge nach Bedarf gestellt. Die gesamte Gendarmerie des Kreises war nach Bielefeldort beordert; in Spandau waren zwei Kompanien Infanterie und eine Abteilung Tramb, alle mit schwarzen Uniformen versehen, in Bereitschaft. — Es war in idon zu sein!

**Ein Vater des Vaterlandes, von „Gottes Gnaden.“** Die Folgen des unwilligen Staatswandels, welchen der frühere König Milan von Serbien in Paris (und anderswo?) gestiftet hat, machen sich jetzt bei ihm sehr stark bemerklich. Dem König Wiener Tagblatt zufolge leidet König Milan schon seit längerer Zeit an einer komplizierten Erkrankung innerer Organe, wodurch seine Kräfte ernstlich geschwächt sind. Sollte die Gichtenerkrankung (morbus regum) nicht in erster Linie bestehen?

**Endlich einmal ein vernünftiges Urteil über den Duellismus.** Nach der Nacht. Abendzeit hat das herrliche Kriegsministerium den ihm anerkennenden Stellen begeben, daß es nach der im Jahre 1894 in bez. Kommer der Anordnungen abgegebenen Erklärung

des Kriegsministers für geboten erachtet werden müsse, jeden dienstlich zur Kenntnis gelangenden Fall von Duellkampf der strafrechtlichen Würdigung zuführen. — Das ist freilich in ... Bayern und Bayern ist ein ... halb-wildes Land!

**Der Internationale Frauenkongreß in Brüssel** ist am Sonnabend geschlossen worden. Es wurden, schreibt die Berliner Volkszeitung, einzelne schöne und sehr viel weniger schöne und sehr überflüssige Reden gehalten, weshalb es nicht wundernehmen kann, wenn die positiven Ergebnisse des Kongresses gleich Null sind. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn eine der frauenrechtenden Damen unter dem Befallsjubil der übrigen anwesenden Damen die Forderung stellte, wenn die Männern „diesigen Arbeiten unterworfen werden sollten, die den Frauen anstehen“, daß also die Männer nicht Damenkleider oder Röcke sollten werden dürfen!! Wir würden die Gefichter der Damen sehen, wenn man ihnen oder ihren Töchtern zumuten wollte, Schneiderin oder Köchin in einem Hotel zu werden! Und von ihrem Standpunkt aus läuten sie gar nicht zu unrecht, wenn sie bei einer solchen Zumutung die feinen Mädchen rümpfen, denn für sie handelt es sich gar nicht um Frauenrechte, sondern um Damenrechte, ihre Verjüngung ist kein Frauenkongreß, sondern ein Damenkongreß, und ein Damenkongreß kann natürlich zur Lösung der Frauenfrage, in der es sich im wesentlichen um die Rechte und um den Schutz der arbeitenden Frauen handelt, nichts, aber auch gar nichts thun.

Am allerwenigsten kann es ein Kongreß, auf welchem die Frau Lina Morgenstern aus Berlin das große Wort führt. Diese Dame glaubte zum Schluß für von ihr in Berlin begündeten Frauenverein in Klammern machen zu müssen, indem sie behauptete, daß dieser Verein idoch legernd nicht wäre. Kürzlich haben wir ein Proßchen von dem „Lebensrecht“ Witten dieses Vereins mitgeteilt. Unsere Leser erinnern sich noch an die Situation des unter Frau Lina Morgensterns Leitung stehenden Hausfrauenvereins, in welcher es sich zu weitgehend um eine Verschärfung der polizeilichen Kontrolle über die Dienstmädchen handelte. Damen sind die Dienstmädchen nicht, aber Frauen sind sie, Bürgerinnen sind sie, sie haben das Recht bürgerlicher Rechte wie Frau Morgenstern und ihre Kolleginnen auf dem Kongreß, und die Tatsache, daß die Geständernung von 1810 immer noch besteht, die Geständernung, durch welche ein großer Teil deutscher Bürger und Bürgerinnen entrechtet und gezwungen wird, sich idochmäßig von ihren Arbeitgebern behandeln zu lassen, ist ein Schlag ins Gesicht unserer Zeit. Dafür hat Frau Lina Morgenstern kein Gehör, und es fällt ihr gar nicht ein, für die Aufhebung der Geständernung einzutreten, im Gegenteil, sie tritt für eine Verschärfung der Befugnisse der Polizei über das „Gehör“ ein! Natürlich, die Dienstmädchen sind ja keine Damen!

Wir würden uns mit der Person der Frau Lina Morgenstern nicht zu eingehend befassen und sie könnte sich unterwies als Frauenrechtlerin erheben so viel, wie sie will. Aber daß die Sache der Frauen in die Hände der Frau Lina Morgenstern und gleichgültiger Seelen geraten ist, das thut uns um so mehr leid, als uns die Sache der Frauen aufrechtig am Herzen liegt.

### Ausland.

**Spanien** reißt sich mit Rußland in die Ehre, die meisten politischen Wendepunkte zu haben. Es liegt das in dem lebensdurstigen Charakter des Volkes, während in Rußland die vollständige Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung die Schuld trägt. Das wie ständel auf russischen Jaren seit Mitte des sechzehnten Jahrhunderts seines natürlichen Todes gestorben sind, ist eine bekannte geschichtliche Thatsache. Und wenn man bedenkt, daß in dem heillosigen Spanien jetzt ein russischer Despotismus herrscht, dann kann man sich über die Häufigkeit der politischen Wende wahrhaftig nicht wundern. Diese Wende wenn man jetzt anrechnet, als vor 27 Jahren, in ähnlicher Weise wie am Sonntag Canovas, der Marquis Poin erwordert wurde, da war der Anarchismus noch nicht Mode; und es waren ja auch alte Konjunktive, die sich des verpöhligen Feinds nach jenseitiger Seite entladet haben. Die Wörder der russischen Zaren — mit Ausnahme der des Kaiser

**Worte in drei Sätzen von Maria Kauffmann.**  
(Nachdem verboten.)  
103.  
Der Schloßhans wurde benommen. Er erhalte, daß die Mitglieder eines Frauenvereins ihre Stungen bestritten, aber das Glaube ihm nein.  
Wie kam es, daß bei Tage keiner dieser guten Leute zu sehen war? Nein, nein, so einfach war die Geschichte nicht, in seinem Falle ging es mit rechten Dingen zu. Am Sonntagabend legten sich die Dämonen nicht zu Ruhe.  
Sie triffen sich zusammen, legten sich an den Hand der Schlichter und führten über diese hinweg nach dem erdendeten Schloßhans hin.  
Einige Bewegungen wagen es sogar, sich bemerken zu lassen, aber sie erging aus einem der offenkundigen Feinde die bürge Wohnung von sie sich nicht zurückzuziehen.  
Das muß an Anordnungen angeordnet werden — lautet nach kurzer Beratung der allgemeine Beschluß der Häupter.  
In diesem Augenblick erschallen aus dem Fenster brauende Worte — ein drohendes Wachen folgte — grunzt wild tönte es durch die stille Nacht wie von tausend Teufeln angeschoben.  
Der Gemeindeführer muß her, der muß hier in die Hoff da sein Leute, tiefen die Männer.  
Über in der nächsten Minute waren die Lichter erloschen, das Lachen verstummt, und das alte Schloß verlor in Schwärzen und Dunkel.  
Die Männer haben einander an.  
„Herr! wollen wir doch lieber ins Bett gehen“, entschieden sie dann, idoch erwidert, „morgen ist auch ein Tag.“  
Am nächsten Morgen aber hatten sie richtig und prompt der Behörde in Anordnungen angehelet.

Die Debatten gestielten sich oft erregt, aber die einschlagende Taktik waren die Anordnungen genau, aber man einigte sich rasch und alle wichtigen Beschlüsse waren doch idochlich einstimmig oder mit einer an Zustimmung fast grenzenlosen Majorität gefaßt worden. Die wichtige Aufgabe war zu einem geschicklichen Abschluß gekommen und alle beendeten sich in freudig gehobener Stimmung. Und da waren die Zungen ein lustiges Kleebatt — das nach der erdendenden Arbeit noch ganzsam Ruhe und Humor in Bereitschaft hielt.  
Sie hatten ein Wohlgefallen gefunden und idochtriert, das die strengsten, ernstesten Verantwortlichen in den realistischsten Situationen vor und während der Nacht — vor und während der Morgen tolle am Humoren überdacht. Und all die eolten Ritter waren die wofort, die unter einer neuen Fahne in die alte Burg gekommen waren, und all die guten und schlechten Dinge, die freimütigen und unerschrockenen Bannoms, die in der Hitze des Kampfes gefaßt, sie waren von diesen jungen Hiltoren, die noch nicht auf ein „obligates Staatswohlgefallen“ abgedult waren, getreulich angeordnet worden.  
Die Kongreßarbeiten des letzten Banns ihrer Tagesordnung angeordnet, als die Abhaltung einleit, daß der Statthalter von Anwehnen mit seinem Stabe — das heißt von seinem Schreiber begleitet — Einlaß begehrt.  
Der Beamte wurde auf die zuvorverordnete Weise empfangen und gefaßt, sich zu verabschieden.  
Aber lo thre tiefer diehere Schmeigler seine Ohren ipigte, er konnte seine staatsfeindlichen Entendungen machen, es mußte denn die vom roten Bollweibler fortantrieb Thaidale ihn unheimlich berührt haben, daß der „Sozialdemokrat“ trotz des erfreulichen Aufschlusses noch immer ein Desist habe, da die Expedition eine lo verfaßt künftige sei.  
Da aber diese Stelle mit Getreide aufgenommen wurde, hatte auch das streng auslebende Gesicht des Statthalters sich zu einem Lächeln ergaßlet.  
Dieser lant die Sonne und sendete ihre letzten Strahlen in die Fenster des alten Schlosses, als die Männer, die hier getaht, sich zum Abschied die Hände reichten.  
Das große Thor mit dem kleineren Wappen ward aufgethan und sie schritten heraus, hochgehobenen Hauptes und gehobenen Stimmes.  
Die staltliche Schar der Kämpfer, die soeben ihre Kampfes weise gezeigelt, wird sich nun wieder in alle Winde getreuzen, aber sie

erleben genant in dem großen Gedanken: das Proletariat muß sich selbst befreien. Vertrauen und Außeracht sind genant, jeder von ihnen selbst sich neu gefaßt und gefaßt, und bereit, alles, was er beigt, das ist jede Kraft seines Geistes, des Lumbens und Lebens, für die Verantwortlichkeit dieses Gedankens darzubringen.  
Arm in Arm in dichten Reihen gingen sie über den Hunger und laut und begeistert, wie ein Erdmützelange, erlöste aus ihren Reihen das Bloß der Freiheit, die Marzialität.  
7.  
Es war ziemlich spät am Abend, als Selene von ihrem Auslaß wieder bei ihren Freundinnen im Balmhof eintraf.  
Sie sah ruhig und gelig bereit aus und mit einer bei ihr letzten Berechnung erhalte sie von dem Kongreß und wie glücklich und oberstallt alle verlaufen war.  
Ganz erfüllt von den Ereignissen und ihrem eigenen Glüde befrete sie gar nicht, daß ihre Kameradinnen abgeplant und zerstreut waren, und erst am nächsten Morgen sel deren verändertes Aussehen ihr aut.  
Lauts war völlig durchdringt geworden. Um den diechen, etwas überredeten Mund lag jener verdächtige Zug des Zweifels, wie ihn die großen ständler der Renaissance den satbündigen Märgenmenschen verlichen hatten, aber auch Sophia Wagners hatte sich nicht aus, sie war in diesen wenigen Tagen eine andere geworden.  
Sie schaute voller Körper war abgemagert und ihre Wangen idoch und blaß geworden.  
Sie beklagte darüber zu scherzen, aber es wollte ihr nicht recht werden.  
Selene war wirklich bekümmert und mochte doch nicht mit Fragen in sie zu bringen.  
Sie rühte sich zum Ausgehen.  
Sie hatte mit dem roten Bollweibler abgerechnet.  
Und da war eines, der sie nach ungebundener erwartete; sie war auf Schloß Waden nicht zu unbedenkt geblieben, wie sie erwartet hatte. Sie war erkannt und als Genosin freudig begrüßt worden. Nachdem die Frau des Kartellans eingetroffen war, und die Bedienung übernommen hatte, konnte sie an Konrads Seite sämtliche Beratungen betreiben.  
(Fortsetzung folgt.)



Ich um 5 Uhr war nur noch ein kleiner glimmernder Balken zu sehen. ...

**Kleine Chronik.**  
In Bitterfeld ergab die gerichtliche Untersuchung der Leiche des fünfjährigen Knaben, das Verbrechen nicht an Vergiftung, sondern eines natürlichen Todes ...

**Gerichtssaal.**  
Strafammer. Halle, 9. August.  
Unter Aufschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Wismarer Handarbeiter Heinrich Lape ...

**Gerichtssaal.**  
Strafammer. Halle, 9. August.  
Unter Aufschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Wismarer Handarbeiter Heinrich Lape ...

**Ein Mordanschlag** griffte im Tag der Tode des 19jährigen Arbeiters Hermann Landmann zu Grunde. Er ist vorbestraft wegen Mordverleumdung mit 9 Monaten Gefängnis ...

war nicht arbeitsunfähig gewesen und hatte auch keinen Krut gebraucht. ...

**Vermishtes.**  
\* Aus dem Lande der Dichter und Denker. In Bremen a. ging eine Postkarte mit folgender Adresse ein: ...

**Vermishtes.**  
Selbstverständlich gelang es der angekommenen Jünglinge der Bobbiest Jünger, den barmh. Zierfreund zu ermitteln. ...

**Vermishtes.**  
\* Ein Kapuziner als Dieb. Vor den Geschworenen in Pirna (Sachsen) fand heute die Verhandlung seiner Sache statt. ...

**Vermishtes.**  
Der jugendliche Kapuziner-Vaterbruder Wilhelm Kufz hielt als Dieb vor den Geschworenen. Ein förmliches Lager von ge- ...

**Vermishtes.**  
Der Geschworenen wurde die Aufgabe gestellt, die Angeklagten abzugeben. ...

**Vermishtes.**  
Die Geschworenen bejahten die ihnen bezüglich 16 Diebstahls-fakten vorgelegte Schuldfrage in 11 mit 11 Stimmen. ...

**Vermishtes.**  
\* Die Verfestigung des Reichs ist, in den großen Städten erfolgt. ...

**Zus dem Zeide.**

**Geminn.** Die Erbrofflungsfeier. In Erwägung, daß die von den Stadtverordneten am 15. April d. J. beschlossene ...

**Eingefandt.**  
1. Im Berichte über die Maurer Verammlung ist nicht deutlich angeführt, daß die Maurer an die Bauarbeiter betrogenen sind, ...

**Eingefandt.**  
3. Die Bauarbeiter haben sich nicht hinein zu lassen, sondern als ich die Anzeigerinnen, welche gegen sie gefahren worden, ...

**Quittung.**  
Die Quittung in Nr. 182 des Volksbl. bezieht sich nicht auf Begehren, sondern auf Herbeibring.

**Briefkasten der Redaktion.**  
C. G. 100, Zeis. Das Ziegen wech, aber das Schicken nicht. ...

**Briefkasten der Redaktion.**  
C. G. 100, Zeis. Das Ziegen wech, aber das Schicken nicht. ...

**Briefkasten der Redaktion.**  
C. G. 100, Zeis. Das Ziegen wech, aber das Schicken nicht. ...

**Ständesamliche Nachrichten.**

**Halle, 9. August.**  
Nachrichten: Der Waldarbeiter Johann und Martha Wollmann (alter Markt 7 und Dorotheenstr. 6).

**Halle, 9. August.**  
Nachrichten: Der Waldarbeiter Johann und Martha Wollmann (alter Markt 7 und Dorotheenstr. 6).

**Halle, 9. August.**  
Nachrichten: Der Waldarbeiter Johann und Martha Wollmann (alter Markt 7 und Dorotheenstr. 6).

**Halle, 9. August.**  
Nachrichten: Der Waldarbeiter Johann und Martha Wollmann (alter Markt 7 und Dorotheenstr. 6).

**Sozialdemokr. Verein für Halle u. d. Saalkr.**

**Versammlung.**  
Donnerstag den 12. Aug. abends 8 1/2 Uhr bei Zahn, Martinsberg.

**Deutscher Metallarbeiter Verband**

**Unter diesjähriges Stiftungsfest**  
für Halle und Umgegend.

**Gartenkonzert, Verlosungen** und darauffolgendes gr. Ball. ...

**Neu! Krönung. Neu!**  
Siedet durch einem hochgeordneten Publikum von Halle und Umgegend ...

**Hotel u. Restaurant „Deutscher Hof“**  
Frankenstr. 8

**Gottlob Hoffmann**  
früher „Gallischer Hof“

**Driskantentöse Schredits.**

**Wahlhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Suder.

**Wahlhalla-Theater.**

**Wahlhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Suder.

**Reparaturen für Schuhwaren**

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.

**Reparaturen für Schuhwaren**  
jeder Art werden schnell und billig angefertigt.